Zum Schluß der Diskussion.

Nachdem Genosse Kautsky nochmals in zwei Artikeln („Neue Zeit", Nr. 8 und 9) meine kleine Broschüre „Partei-Zusammenbruch?" totgeschlagen hat, wollte ich, um die Diskussion nicht endlos auszudehnen, nur noch kurz auf drei, vier Seiten einige Richtigstellungen vornehmen. Reifliche Ueberlegung läßt mich auch davon abstehen; erstens, weil die meisten Leser der „Neuen Zeit" nach sieben langen Artikeln genug von der Kritik und Antikritik haben dürften, zweitens, weil ich den Eindruck gewonnen habe, daß wir (Kautsky und ich) von verschiedenen Standpunkten aus aneinander vorbeireden, zumal Genosse Kautsky sich nicht an das hält, was ich gesagt habe, sondern darüber hinaus zu ergründen sucht, was ich wohl gemeint haben könnte. Vorläufig ist der Imperialismus noch nicht „entwurzelt" und schon bald dürfte sich Gelegenheit bieten, einige der aufgeworfenen Fragen im einzelnen ausführlicher und gründlicher zu behandeln. Zum Teil können sie ja überhaupt nicht durch Worte entschieden werden. Der weitere Gang der Entwickelung wird entscheiden, wer recht gehabt hat.

Nur einen Punkt möchte ich doch richtigstellen. Auf den sonderbaren Vorwurf, ich hätte behauptet, „die Geschichte habe immer recht", und ich hätte damit die Haltung unserer Reichstagsfraktionsmehrheit verteidigen wollen, antwortete ich in meiner Antikritik (Seite 179):

> „Freilich habe ich meine bestimmten Ansichten über das Verhalten der Fraktion; aber wenn ich mir die Aufgabe gestellt hätte, die Stellungnahme der Fraktionsmehrheit zu verteidigen oder zu begründen, dann hätte ich das mit anderen Gründen, niemals mit den Worten getan: „Gegenüber der Ideologie hat die Geschichte immer recht"; denn solche Motivierung ist nach meiner Auffassung ein Unsinn."

Darauf entgegnete wieder Genosse Kautsky in seinem neuesten Artikel „Nochmals unsere Illusionen" (Seite 230):

> „Nach dieser bestimmten Erklärung hat niemand mehr das Recht, sich auf Cunows Schrift als „Verteidigung oder Begründung der Stellungnahme der Fraktionsmehrheit" zu berufen."

Ich begreife, aufrichtig gestanden, nicht, was Genosse Kautsky mit diesen Zeilen sagen will. Will er damit nur nochmals betonen, daß er, als er von meiner kleinen Schrift meinte, sie solle der Verteidigung der Fraktionsmehrheit dienen, sich getäuscht hat, oder soll diese Aeußerung bedeuten, ich billigte die Stellungnahme der Fraktionsmehrheit zu den Kriegskreditforderungen gar nicht und wüßte sie auch nicht zu begründen?

Sollte das der Sinn sein, so möchte ich kurz erklären, daß ich der Stellungnahme der Fraktionsmehrheit zustimme und diese Ansicht auch recht wohl zu begründen weiß. Wenn ich trotzdem in meiner Broschüre die Frage, was richtiger gewesen wäre, Ablehnung oder Bewilligung der Kredite, gar nicht berührt habe, so deshalb nicht, weil mir unter den heutigen Umständen die Darlegung, aus welchen illusionären Anschauungen die Redereien von Parteizusammenbruch, Abdankung, Prinzipienverrat usw. entspringen und die Aufforderung zur Neuorientierung viel wichtiger erschienen.

Friedenau, den 31. Mai 1915. Heinrich Cunow.

*

Nur die Anfrage des Genossen Cunow sei noch kurz beantwortet. Mit dem oben zitierten Satz wollte ich selbstverständlich nicht sagen, Cunow billige die Haltung der Fraktionsmehrheit zu den Kriegskrediten nicht oder wisse sie nicht zu begründen. Daß er jene Haltung billigt, geht aus seiner Schrift unzweideutig hervor. Ich bezweifle auch gar nicht, daß er wohlerwogene Gründe dafür hat. Aber er bringt sie in seiner Schrift nicht vor und daher bildet sie keine „Begründung der Stellungnahme der Fraktion".

Cunow schließt die Diskussion mit einer Aufforderung zur „Neuorientierung". Will er damit sagen, daß der Krieg ganz veränderte Situationen schaffen wird, so daß wir zu dem bisher Gewußten viel Neues hinzuzulernen haben, dann stimme ich ihm gerne zu. Sollte er unter der Neuorientierung nicht ein Hinzulernen, sondern ein Umlernen verstehen, dann erwarte ich mit Spannung seine Begründung dafür.

Karl Kautsky.

Literarische Rundschau.

Edmond Théry, **La transformation économique de la Russie.** Paris Économiste Européen, 1914. Preis 3,50 Franken.

Der bekannte Redakteur des L'économiste Européen, E. Théry, gibt in der angeführten Schrift eine Zusammenfassung der wichtigsten offiziellen Daten über Produktion, Handel und Verkehr sowie die Entwickelung des Bankwesens in Rußland. Es ist eine durchaus unkritische, recht optimistische Wiedergabe der offiziellen Etatdenkschriften der russischen Regierung. Wem diese nicht zugänglich sind oder wer die Zahlen schon verarbeitet und übersichtlich haben will, dem kann diese Schrift empfohlen werden, sonst aber können wir ihr nicht beipflichten. Besonders trifft es nicht zu, wenn Théry den ganzen wirtschaftlichen Aufschwung Rußlands der Agrarreform Stolypins zuschreibt. Hätte Théry die Anbaufläche des Getreides berücksichtigt, so würde er sofort bemerken, daß der landwirtschaftliche Aufschwung mit dieser „Reform" nichts zu tun hat, wie ich dies schon in der „Neuen Zeit" (XXI, 2, Seite 84) nachgewiesen habe. Die bürgerlichen Volkswirte, besonders die französischen, sehen aber noch immer in dem bäuerlichen Individualbesitz die wichtigste Triebfeder der Entwickelung, während schon viele Bauern selbst dem Genossenschaftsprinzip sich zuwenden.

Der Aufschwung Rußlands wird durch folgende Zahlen illustriert: Im Vergleich mit den Jahren 1898/1902 war in den Jahren 1908/1912 die Weizenproduktion um 37,5 Prozent, die Ernte von Roggen um 2,4 Prozent, die von Gerste um 62,2 Prozent, die von Hafer um 20,9 Prozent, die von Mais um 44,8 Prozent und die Gesamternte dieser fünf Getreidearten um 22,5 Prozent höher. Das ist eine viel raschere Produktionssteigerung als in Deutschland, obgleich Rußland bis Ende 1913 keine Agrarzölle gekannt hat. . . . Daß aber der Bauer trotzdem weniger Getreide für sich behalten konnte, geht aus der noch viel rascheren Steigerung der Ausfuhr (um 55 Prozent!) hervor, die 1898/1902 nur 12,6 Prozent, 1908/1912 aber schon 15,9 Prozent der gesamten Erntemengen dieser fünf Getreidearten ausmachte. . . . Das ist das Resultat des Steuerdruckes, der nicht allein eine Folge des ostasiatischen Abenteuers, sondern in viel höherem Maße noch der neuen Wendung der russischen Politik im nahen Orient ist. Gerade die letzten Jahre haben ungeheuerliche Rüstungsausgaben gebracht. Nach Théry waren sie 1908/1912 um 50 Prozent höher als 1898/1902!

Im allgemeinen ist die Ausfuhr um 93,7 Prozent, die Einfuhr aber bloß um 66,3 Prozent und der Exportüberschuß um 103,4 Prozent gestiegen. In dieser Beziehung kommt Rußland zugute, daß die Preise für Bodenerzeugnisse rascher gestiegen sind als die für Fabrikate. Dem ist auch zum Teil das Entstehen des inneren Marktes zu verdanken, der ein Aufleben der Industrie ermöglichte. Die Kohlenförderung ist um 79,3 Prozent, die Roheisenerzeugung um 24,8 Prozent, die Produktion von Halbfabrikaten um 45,9 Prozent und die von Eisen und Stahl um 53,1 Prozent gestiegen. Dabei spielen jetzt die Regierungsaufträge eine relativ *geringere Rolle als früher; die Ausfuhr von Fabrikaten ist sogar zurückgegangen. . . .*

Als weiteren Beweis der wirtschaftlichen Entwickelung Rußlands kann man die Zunahme der Spindelzahl anführen. Sie hat sich vom 1. März 1910 bis zum 1. März 1914 von 8,2 auf 9,1 Millionen oder um fast 11 Prozent vermehrt; die Zahl der Fabrikarbeiter überhaupt ist um 18,8 Prozent gestiegen. So machte Rußland in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte. Ob es sich aber auch nach diesem Kriege so rasch erholen wird, ist zweifelhaft. Sp.